

Die erste Schweizer Modewoche in Zürich

Autor(en): **E.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

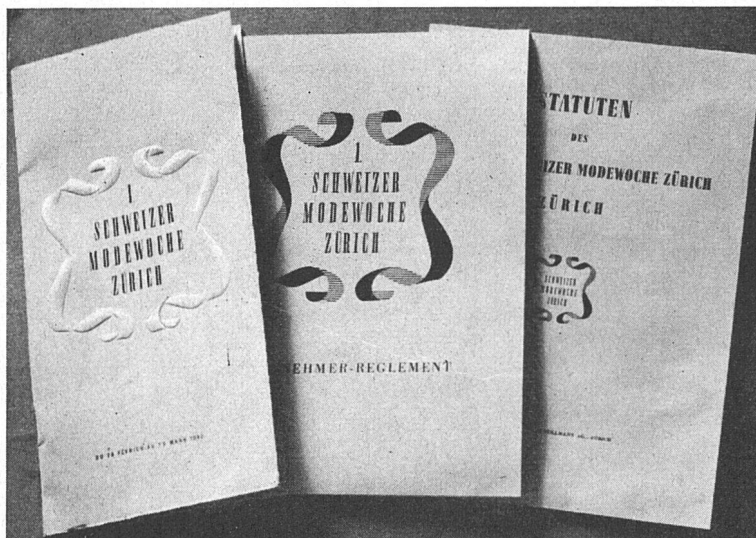
Glasmalereien von Augusto Giacometti «geschmückt» werden soll, und dass dafür der Auftrag schon erteilt sei. Nun gibt es aber in Zürich schon eine ganz beträchtliche Anzahl solcher Fenster, deren künstlerischer Wert — gelinde gesagt — sehr umstritten ist. Es ist überaus indiskret, dass den Zürchern nun auch diesmal wieder solche Fenster aufgedrängt werden sollen, und damit nicht genug — die Einweihung der Bodmer-Fresken wurde dazu missbraucht, auch noch für ein Giacometti-Fenster im Querhaus des Fraumünsters Reklame zu

machen. Inzwischen haben Stadt und Kanton die Gelegenheit nicht versäumen dürfen, in der Ausstellung im Kunsthaus auch diesmal wieder ihrer Farbenfreude durch den Ankauf von Giacometti-Gemälden sichtbaren Ausdruck zu geben. Der Schreibende gehört wahrhaftig nicht zu den Leuten, die gewisse Gesellschaften für den Untergang des Abendlandes verantwortlich machen möchten — aber ein gewisses Mass von Diskretion sollte man auch bei solchen Protektionsveranstaltungen walten lassen.

Peter Meyer

DIE ERSTE SCHWEIZER MODEWOCHE IN ZÜRICH

«Das Werk» beabsichtigt das nächste Heft der Modewoche zu widmen



Nach monatelanger Vorbereitung nimmt die Erste Schweizer Modewoche feste Gestalt an. Architekt Karl Egender BSA hat dieser grossaufgezogenen Veranstaltung, die sämtliche Räume des Kongresshauses und die beiden Säle der Tonhalle einnimmt, einen dem modischen Thema angemessenen Rahmen gegeben. Provisorische Wände, eingebaute Vitrinen, herabgezogene Decken und das Verspannen sämtlicher Fenster zugunsten einer gleichmässigen künstlichen Beleuchtung haben den Bau in eine Flucht originell wirkender Räume und interessanter Durchblicke verwandelt. Auch die grossen Säle werden durch Abstufungen ihrer Höhe, durch das Einbeziehen der Galerien und durch abwechslungsreiche Darbietung der einzelnen Produkte für den Besucher interessant und erfrischend gemacht. Da nicht nur der grosse, äussere Rahmen, sondern auch der Detailaufbau in der Hand des Architekten liegt, der auch auf die qualitative Auswahl des Ausstellungsgutes achtet, ist eine Ausstellung von hohem Rang entstanden. Der Besucher wird in einem Rundgang durch sämtliche Abteilungen zum Eingang zurückgeleitet.

Die Modewoche entfaltet ihr Thema durch diese Ausstellung und die jeden Tag zweimal gebotenen Modeschauen, wozu der grosse Tonhallsaal hergerichtet und seine Orgel geschickt verkleidet wird. Dazu kommen noch kleinere Anlässe, zu denen Vorträge, Demonstrationen und Filme gehören, die sich ergänzend den übrigen Darbietungen anschliessen. Die ganze Vielfalt der Modeindustrien, der der Mode dienenden handwerklichen Arbeit und ihrer Hilfsmittel wird einprägsam

gemacht, auch ihre volkswirtschaftliche Bedeutung, von der die wenigsten einen deutlichen Begriff haben. Die Schweiz als Erzeugungs- und Exportland von geschmackvollen, oft eigene Züge tragenden Modewaren wird herausgearbeitet; eine Fülle von Stoffen aller Art wird mit kostbarem Schmuck, Uhren und einer Menge modischer Zutaten und elegantem Schuhwerk zusammen gezeigt, währenddem die fertige Bekleidung in der Ausstellung mehr nur andeutungsweise erscheint. Dafür entfalten sich Konfektion und haute couture um so ausgiebiger an den Modeschauen in ihrem vollen Erfindungs- und Materialreichtum. Auch die Kleidung des Herrn wird lebendig gemacht, natürlich einschliesslich der heute so unentbehrlichen Sportanzüge. Die Mode ist das Produkt schaffenden Geistes und geschmacklicher Erziehung, und darum haben auch die Modeklassen der Gewerbeschulen Zürich und St. Gallen ihren Platz in der Ausstellung. An sie reihen sich die Entwürfe von Modezeichnern und von Stoffentwerfern an, die zu wenig bekannt sind. Die wechselvolle Entwicklung der Mode durch die Jahrhunderte zeigt eine historische Ausstellung, ergänzt durch eine historische Modeschau. Auch Statistisches wird geschickt eingefügt; so erfahren wir beispielsweise, dass in unserem Lande über 200 000 Arbeiter und Angestellte von der Mode leben und schon ein einziger ihrer Zweige, die Damenbekleidungsindustrie, eine Umsatzhöhe von 50—60 Millionen Franken erreicht.

E. Sch.